



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Baukunst am Nieder-Rhein**

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der  
Pfalz

**Klapheck, Richard**

**[Düsseldorf], [1919]**

Brand des Schlosses.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-46673**

zog sich über den Rhein zurück. Die Gefahr rückte immer näher an Düsseldorf heran. Fritz Jacobi, der schon 1793 in Aachen das Treiben der Sanskulotten kennen gelernt hatte, gab im September 1794 seinen Pempelforter Sitz auf und ging zu auswärtigen Freunden. Die bergische Regierung zog sich nach Barmen zurück. Die Gemäldesammlung wurde mit den Kassen und dem Landesarchiv nach Osnabrück geschafft. Das Bergische Land, abgeschnitten von der jülichischen Kornkammer, litt entsetzlich unter dem unaufhörlichen Zustrom der österreichischen Truppen. Man stand direkt vor einer Hungersnot. Den Bauern hatte man die Pferde abgenommen. Die Saaten wurden nicht mehr bestellt. Die Waldungen waren abgeholzt. Jan Wellems herrliches Jagdschloß Bensberg war kaiserliches Lazarett geworden. Die Gemälde und Wertsachen hatte man zwar noch frühzeitig entfernen können. Gott sei Dank, denn die Österreicher hausten in den Prunkräumen geradezu wie in Feindesland und benutzten einen Brand zum Plündern\*.

Währenddessen rückten die Revolutionsheere unaufhaltsam an den Niederrhein. Am 6. Oktober 1794 zog eine Kölner Abordnung dem Revolutionsgeneral Championet entgegen und übergab ihm die Schlüssel der Freien Reichsstadt, die bisher noch nie in ihrer ruhmvollen langen Geschichte einem Feinde kapituliert hatte. Die Österreicher hatten vorsichtigerweise einen Tag zuvor die Stadt geräumt und sich auf das andere Ufer zurückgezogen. Derselbe

\* Otto R. Redlich: Düsseldorf und das Herzogtum Berg nach dem Rückzug der Österreicher aus Belgien 1794 und 1795. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins. Band X. S. 1 bis 125.

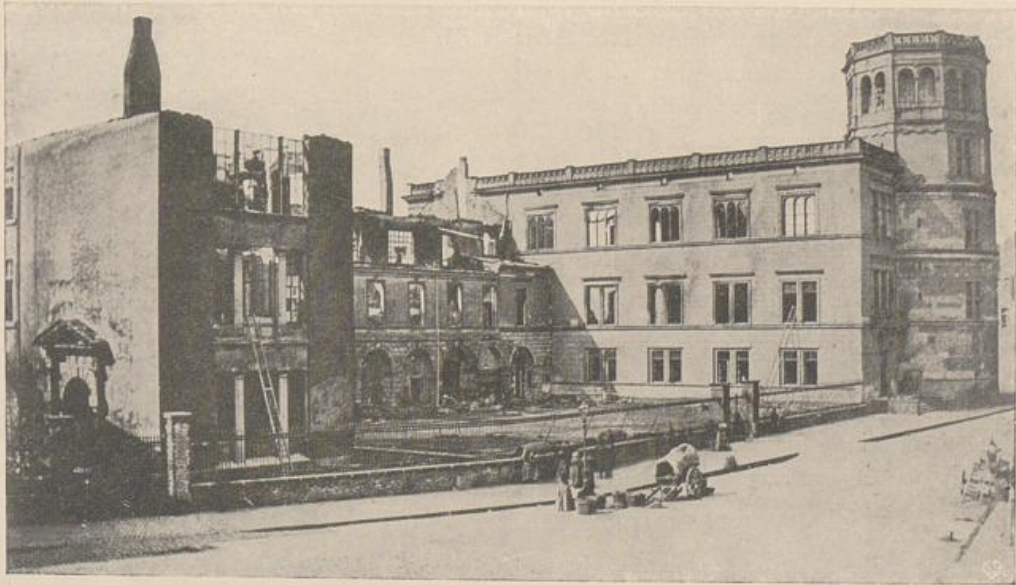


Abb. 257. Düsseldorf. Das alte Schloß nach dem letzten Brande vom Jahre 1873.

Tag brachte über Düsseldorf aber ein noch größeres Unglück. Hier hatte der österreichische Kommandant von Kerpen, gegen den Willen des pfälzischen Kommandanten de la Motte, am Abend einige Schüsse nach Oberkassel hinübersandt, wo die Franzosen den Freiheitsbaum aufgerichtet hatten. Man blieb indes die Antwort nicht schuldig. Es folgte eine Schreckensnacht. Ein Feuerregen prasselte über die Stadt nieder. Der Stadtkommandant de la Motte verlor den Kopf. Das Schloß stand schon nach einigen Schüssen in Flammen. „Man soll es brennen lassen,“ gab er auf die Meldung zurück. Der nördliche und östliche Flügel fielen zusammen. Vom westlichen und südlichen blieben nur die kahlen Mauern und Gewölbe, während die kostbare Einrichtung mit den Gemälden ausbrannte. Das Schloß war derart mitgenommen, daß Hofbaumeister Huschberger, der einen Bericht über den Zustand nach dem Brande einzureichen hatte, meinte, man solle am besten die Ruine einfach ganz beseitigen und für den Kurfürsten einen Neubau aufführen lassen. Ebenso waren der Marstall, das Zölestinerinnenkloster und noch viele andere Häuser ein Raub der Flammen geworden. An Löschen dachte kein Mensch, und am wenigsten die österreichische und pfälzische Besatzung, die im Gegenteil die Verwirrung der Nacht zum Plündern benutzte. Morgens um sieben Uhr hatten die pfälzischen Truppen die Stadt verlassen, Kassen, Magazine und Requisiten zurücklassend, die den in Düsseldorf verbliebenen Österreichern in die Hände fielen. Die Preisgabe der niederrheinischen Residenz durch die pfälzischen Truppen reiht sich würdig an die ebenso wenig ruhmvolle vom Jahre 1758 (vgl. S. 75). Und wie damals die verbündeten Franzosen den Pfälzern nicht gestatteten, Düsseldorf wieder zu besetzen, nachdem die Gefahr vorüber war, so dieses Mal die verbündeten Österreicher. Erst im folgenden Jahr, als die Österreicher zum größten Teil abgezogen waren, durften die Pfälzer am 14. April wieder in Düsseldorf einmarschieren. Aber schon am 6. September mußte der Kommandant die Stadt mit der gesamten Artillerie, den Magazinen und der Munition den Franzosen übergeben. Der Bauer kam aus dem Regen in die Traufe. Die Franzosen hausten noch schlimmer als die Kaiserlichen.

Das Schicksal der linksseitigen Rheinlande war im Jahre 1795 besiegelt: Preußen hatte im Friedensschluß zu Basel mit Frankreich in einer geheimen Abmachung in die Abtretung der Länder links vom Rhein eingewilligt und daß bis zur endgültigen Regelung mit Kaiser und Reich die Gebiete von den Franzosen besetzt bleiben sollten. Dieselbe geheime Abmachung traf Österreich zwei Jahre später im Friedensschluß mit Frankreich zu Campo Formio 1797. Das heraufziehende neue Jahrhundert bestätigte die undeutschen preußischen und österreichischen Abmachungen zur Wahrung eigener Hausinteressen: Kaiser und Reich willigten im Frieden zu Lunéville im Februar 1801 in die Abtretung der linksrheinischen deutschen Länder an Frankreich ein. Cleve, Jülich und Kurköln hatten als selbständige Staaten aufgehört.

Karl Theodor hat diese letzten öffentlichen Übereinkommen im Frieden von Lunéville nicht mehr erlebt. Bevor das alte Jahrhundert zur Neige gegangen, hatte er die Augen geschlossen. Seine letzten Lebensjahre waren nicht mehr schön. Der Abschied von dem idyllischen